

13. Februar 2020

Berufsverband der
Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten
Sprecherinnen- und Sprechergruppe
Frau Sandra Baltes
Herrn altfried g. rempe
Herrn Rainer Stuhlträger

Sehr geehrte Frau Baltes,
sehr geehrte Herren Rempe und Stuhlträger,

in den vergangenen Tagen erreichte mich Ihr Brief, in dem Sie sich zum Thema Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Bistum Trier äußern. Anlass ist Ihnen die Veranstaltung, die auf Initiative von Frau Corinna Ruffer MdB und MissBiT am 4. Februar 2020 in der Volkshochschule Trier unter dem Titel „*Kindesmissbrauch und kirchliche Verantwortung: Die Rolle Bischof Steins im Bistum Trier*“ stattgefunden hat. Hauptreferent dieser Veranstaltung war Dr. Thomas Schnitzler, Trier, Sprecher der Betroffeneninitiative MissBiT.

In Ihrem Schreiben drücken Sie Ihre Sorge im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in unserem Bistum und gegenüber dem Bistum, insbesondere auch mir gegenüber aus. Sie nehmen eine „Lähmung“ im Bistum wahr, die u. a. mit der römischen Aussetzung des Umsetzungsgesetzes zu tun hat und nun durch die Vorwürfe gegenüber Bischof Dr. Bernhard Stein noch verstärkt werde.

Für Ihre Sorge, Ihr offenes Wort und Ihre Loyalitätszusage im Namen Ihrer Kolleginnen und Kollegen danke ich Ihnen aufrichtig.

Lassen Sie mich zu Ihrem Anliegen aus meiner Sicht Folgendes sagen:

Anlässlich der Veröffentlichung der Ergebnisse der MHG-Studie im Herbst 2018 haben wir deutschen Bischöfe uns dazu verpflichtet, Aufarbeitung, Intervention und Prävention von sexuellem Missbrauch noch konsequenter als zuvor zusammen mit Betroffenen und mit externer Hilfe aus Wissenschaft, Gesellschaft und Politik zu betreiben. Dies gilt für alle Projekte, die wir seitdem in diesen Bereichen angegangen sind oder weitergeführt haben.

Dazu gehört auch das Feld der institutionellen Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in den Bistümern, Orden und katholischen Einrichtungen. Sehr bald nach Veröffentlichung der Studie habe ich dazu Kontakt mit dem Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung, Herrn Johannes-Wilhelm Rörig, aufgenommen, um mit ihm eine Form der Zusammenarbeit in diesem Feld zu vereinbaren. Er hat vorgeschlagen, dass wir zusammen mit der bei ihm eigens eingerichteten Arbeitsgruppe „Aufarbeitung Kirchen“ Kriterien, Standards und Strukturen entwickeln, die nach Abstimmung zwischen der Arbeitsgruppe und der Bischofskonferenz verbindlich für Aufarbeitungsprozesse in den oben genannten kirchlichen Bereichen gelten sollen.

Im vergangenen Jahr haben wir intensiv an solchen Kriterien und Standards gearbeitet, so dass ich den Diözesanbischöfen bei der letzten Zusammenkunft im Ständigen Rat im Januar einen ab-

gestimmten Entwurf vorlegen konnte. Nach Beratung der Bischöfe treten wir nun für weitere Klärungen und Präzisierungen ins Gespräch ein. Das Ziel ist eine gemeinsame verbindliche Grundlage für Aufarbeitungsprozesse in derart komplexen Gebilden wie Diözesen.

Sie werden verstehen, dass ich den zugesagten Aufarbeitungsprozess in unserem Bistum nach genau diesen Standards und Vereinbarungen durchführen möchte und werde. Momentan gehe ich davon aus, dass ein solcher diözesaner Aufarbeitungsprozess etwa in der zweiten Jahreshälfte 2020 beginnen kann. Vorbereitungen dazu haben schon begonnen: Im Beraterstab haben wir erste Schritte zur Einrichtung eines Betroffenenbeirats vereinbart.

Ich bin wahrhaftig nicht daran interessiert, dieses Thema „auf die lange Bank zu schieben“ oder zu verschleppen, aber es braucht auch im Hinblick auf eine möglichst breite gesellschaftliche Akzeptanz eine seriöse Konzeption. Dazu kommt, dass das Thema auch die nötige personelle und finanzielle Ausstattung braucht. Auch das will ich sicherstellen. Das gestartete Aufarbeitungsprojekt zum ehemaligen Albertinum in Gerolstein zeigt – neben den ohnehin permanent laufenden Bemühungen um individuelle Aufarbeitung von Fällen sexuellen Missbrauchs – meines Erachtens deutlich, dass wir im Bistum das Thema aktiv betreiben. Insofern bitte ich herzlich darum, alle Initiativen und Aktivitäten in diesem Feld aufmerksam zur Kenntnis zu nehmen und entsprechende Informationen auch ins Bistum weiterzutragen. Immer wieder macht es mich sprachlos, wenn ich erlebe, welche Informationsdefizite es auch unter kirchlichen „Insidern“ gibt im Hinblick auf unsere Maßnahmen bezüglich der Aufarbeitung und der Verhinderung von sexuellem Missbrauch im Bereich der Kirche. Bitte treten Sie mit Ihrem Wissen dem Eindruck entgegen, als ob wir erst mit der MHG-Studie „verstanden“ hätten und erst „jetzt wirklich etwas unternommen wird“ (wie Sie selbst im Brief formulieren). Ich sage dies ausdrücklich nicht zur Selbstrechtfertigung, sondern vor allem auch im Blick auf die vielen Frauen und Männer in der katholischen Kirche in Deutschland, die sich nun seit zehn Jahren intensiv um eine möglichst gute Begleitung von Betroffenen, um Intervention und wirksame Prävention bemühen.

Darüber hinaus gehört es zur Redlichkeit zuzugeben, dass wir nach wie vor kirchlich und gesellschaftlich in einem Lernprozess stehen, der für viele Betroffene sehr schmerzlich ist und verständlicherweise viel zu langsam geht.

Liebe Mitglieder der Sprecherinnen- und Sprechergruppe, gegen Ende Ihres Briefes weisen Sie darauf hin, dass es wichtig ist, sich der Aufarbeitung der sexuellen Gewalt in unserem Bistum zu stellen, nicht nur, weil die Kirche und das Bistum und der Bischof „getrieben“ wären von der Öffentlichkeit, vom UBSKM oder der MHG-Studie, sondern weil wir „gemeinsam überzeugt (sind), dass die Kirche eine echte Aufklärung vor allem den ‚Opfern‘ und dann auch sich selbst schuldig ist.“ Diesen Ansatz teile ich vollkommen. Gerade deshalb sehe ich mich veranlasst, den Prozess der diözesanen Aufarbeitung so anzugehen, dass er möglichst allen Betroffenen und Beteiligten aus der Vergangenheit der letzten Jahrzehnte sowie der Gegenwart gerecht wird. Ich möchte ermöglichen, dass auch Betroffene, die aktuell in der Öffentlichkeit nicht so sichtbar und hörbar sind wie andere, wahrgenommen werden und dass auch mit denjenigen, die in den zurückliegenden Jahrzehnten im Bistum Verantwortung getragen haben, gerecht umgegangen wird, ohne dabei falsche Rücksicht zu nehmen.

„Das alles kann nur gelingen, wenn ‚wir selbst‘ die Dinge auf unserer Seite in die Hand nehmen und vorantreiben“, so schreiben Sie. Genauso sehe ich es auch und versuche entsprechend zu handeln.

Mit freundlichen Grüßen

Jur + Stephan Schuman

P.S.: Wegen des angefragten Gesprächstermins wird mein Sekretariat auf Sie zukommen.